

## Chrilly's Goldpreis-Report November 2013

von  
Dr. Chrilly Donninger  
Chief-Scientist, Sibyl-Project  
und  
Mag. Anni Donninger, Illustration

*Die erste Generation schafft Vermögen,  
die zweite verwaltet es,  
die dritte studiert Kunstgeschichte,  
und die vierte verkommt vollends.  
(Otto v. Bismarck).*

### Traumzeit für Millionäre:

Die Traumzeit für Millionäre war 1910. Die Traumstadt war Wien. Nirgendwo sonst war das Einkommen derartig schief verteilt. Das oberste Prozent kassierte 26,9%, das oberste Promille 11,9% des Gesamteinkommens. In den USA waren es damals 18,0% bzw. 8,6%. Die Finanzbehörde legte eine eigene Liste der Reichen an. Als Grenze galt ein Jahreseinkommen von 100.000 Kronen. 90% der Bevölkerung verdiente weniger als 1000 Kronen pro Jahr. Auf der Liste der Reichen des Jahres 1910 finden sich 929 Personen. 90% davon waren Männer, 60% Juden, 10% alter Adel. Auch innerhalb der Reichen gab es bedeutende Unterschiede. Die Superreichen, die Milliardäre, hoben sich deutlich vom gemeinen Reichtum ab.

Name	Branche	Mio.K/Jahr
Rothschild, Albert Frh. v.	Privatbankier	25,7
Taussig, Theodor Ritter v.	Bank-Manager	4,9
Gutmann, Maximilian Ritter v.	Kohlenhändler	4,5
Springer, Gustav Frh. v.	Industrieller	4,1
Gutmann, David Ritter v.	Kohlenhändler	3,5
Gutmann, Rudolf Ritter v.	Kohlenhändler	3,4
Dreher, Anton	Schwechater-Brauerei	2,6
Gutmann, Wilhelm	Kohlenhändler	1,8
Gutmann, Hans	Kohlenhändler	1,8
Schoeller, Paul Ritter v.	Industrieller	1,8

Tabelle 1: Die 10 reichsten Wiener im Jahr 1910

Die Millionäre haben – im Gegensatz zu heute – ihren Reichtum nicht versteckt. Ganz im Gegenteil, ein Ringstraßenbaron hätte am liebsten aus allen Fenstern seines Palastes gleichzeitig hinaus geschaut. Hinter der protzigen Fassade herrschte jedoch die panische Angst vor dem finanziellen Absturz. Man konnte schnell reich aber auch wieder schnell arm werden. Besonders die neureichen Juden besaßen nur finanzielles und kein symbolisches Kapital. Sie waren auch bei den kleinbürgerlichen Juden nicht gut angeschrieben. Der

jüdische Bankmanager Taussig und der Schwerindustrielle Karl Wittgenstein waren die Lieblingsgegner von Karl Kraus. Nach heutigen Maßstäben würde Kraus wegen Verhetzung und Wiederbetätigung in den Häfen wandern. Wittgenstein war für Kraus die „eisenfressende Bestie“. Die Wittgensteins scheinen in der Top10-Liste nicht auf, weil sich das Einkommen auf mehrere Familienmitglieder aufteilte. Ludwig Wittgenstein war jedoch mit 237.000 Kronen der reichste Student der Monarchie.

Sigmund Freud verdiente viel Geld mit der Behandlung der Traumata dieser Schicht. Ein Analyse-Sitzung kostete 100 Kronen. Das war der Monatsverdienst eines Lehrers. An guten Tagen brachte es Freud auf 10 Sitzungen. Er war ein reicher Arzt, gehörte aber nicht zur 100.000 Kronen-Liga. Trotzdem hatte er Zeit seines Lebens das Gefühl, sträflich unterbezahlt zu sein. Besonders ambivalent war sein Verhältnis zu den USA. Einerseits bezeichnete er es verächtlich als Dollaria, andererseits war sein Motto: „Amerika muss Geld bringen“.

Der Krösus war Albert Salomon „Salbert“ Rothschild. Salbert war der reichste Mann Europas. Er verdiente mehr als alle 100 alten Adeligen Millionäre zusammen.

Die Rothschilds stammten ursprünglich aus Berlin. Sie verzweigten sich Anfang des 19. Jh. nach London, Paris und Wien. Der Großvater Salomon Mayer-Rothschild übersiedelte 1816 in die k.&k.-Metropole. Er wurde bereits 1822 in den Freiherren-Stand erhoben, wohnte aber offiziell bis 1843 als einziger Gast im Hotel zum Römischen Kaiser. Juden durften bis 1843 in Wien keinen Grundbesitz erwerben. Wie bei den Fürstenhäusern betrieb man Inzucht. Der Wiener Anselm heiratete seine Londoner Cousine Charlotte, Betty ihren Pariser Onkel. Das blau-gelbe Wappen trug die Inschrift Concordia, Integritas, Industria. Wiens erster Fußballklub, die Vienna, trägt bis heute die Rothschild'schen Familienfarben.

Das Flaggschiff Salberts war die Credit-Anstalt. Über die Credit-Anstalt war er an zahlreichen Industrieunternehmen beteiligt. Er besaß auch ausgedehnte Ländereien. Die in Tabelle 1 angeführte Branche ist nur der Haupterwerbszweig. Die Kohlenhändler-Dynastie Gutmann war Miteigentümer der Rothschild'schen Stahlwerke in Tschechien. Diese Kooperation war insofern praktisch, da den Rothschilds auch die Nordbahn gehörte. Die Gutmanns hatten damit zu wichtigen Kohlegebieten ein Transportmonopol. Der Reichtum der Kohlebarone überrascht aus heutiger Sicht. Der Kohleverbrauch Wiens verdoppelte sich jedoch seit 1850 alle 10 Jahre. Die Stadt platzte aus allen Nähten und hatte 1910 mit 2 Millionen mehr Einwohner als heute.

Wien war vor allem ein Eldorado für Privatbankiers. In der Liste der Reichen scheinen 81 auf. Der einzige nicht-jüdische Privatbankier war Franz Haunzwickl. Der Österreichische Notenbank-Gouverneur Ewald Novotny ist ein Erbe des (nicht mehr existierenden) Bankhauses Haunzwickl. Die Privatbankiers bildeten die Einkommenselite, dicht gefolgt von den Bankmanagern. Der berühmt-berüchtigtste (siehe Karl Kraus) war Theodor Taussig, der Generaldirektor der Boden-Creditanstalt. Während die meisten neureichen Juden ihre Herkunft so gut es ging versteckten und sich teilweise auch taufen ließen, kehrte Taussig seine jüdische Identität demonstrativ hervor. Er war 1901-1905 Vorstand der Jüdischen Kultusgemeinde.

Es gab Pläne der Liberalen, dem politisch aufstrebenden Karl Lueger den Geldhahn zuzudrehen. Taussig bereiteten diesen Plänen ein Ende. Es war für ihn wichtiger, rechtzeitig auf das beste Pferd zu setzen. Lueger hatte trotz aller antisemitischen Rhetorik gute persönliche Kontakte zu einer Reihe von jüdischen Bankiers.

Die Länderbank wurde von den Christlich-Sozialen als explizites Gegengewicht zur jüdischen Dominanz im Bankwesen gegründet. Die Topmanager der Länderbank hatten aber durch die Bank einen jüdischen Hintergrund. Man brauchte sich gegenseitig.

Die galt auch für die Hocharistokratie und das Kaiserhaus. Man musste mit Salbert Rothschild schon gezwungener Massen verkehren. Schließlich hatte der mehr Geld als alle Durchlauchs zusammen. Kaiser Franz-Josef fand es jedoch unter seiner Würde, Rothschild die Hand zu

schütteln. Ein Händedruck des Kaisers war sehr viel wert. Die originellste Idee zu diesem zu kommen, hatte der aus ärmlichen Verhältnisse stammende Armeelieferant Joseph Gottfried Ritter von Pargfrieder. Pargfrieder kaufte Feldmarschall Radetzky noch zu dessen Lebzeiten seine Leich ab. Er bezahlte Radetzkys (Spiel-)Schulden. Dafür musste Radetzky in seinem Testament verfügen, sich am Heldenberg auf Schloss Wetzdorf bestatten zu lassen. Radetzky wurde am 19. Jänner 1858 in Anwesenheit des Kaisers feierlich am Heldenberg beigesetzt. Franz-Josef musste nach dem Motto – mir bleibt gar nix erspart - dem Hausherrn Pargfrieder die Hand schütteln.

Die Habsburger selbst kommen in der Steuerliste nicht vor. Ihre staatliche Apanage betrug 22,5 Mio. Kronen. Daneben hatten sie noch Einkünfte aus Privatbesitz. Diese hätten sie versteuern müssen. Sie betrachteten es unter ihrer Würde, eine Steuererklärung abzugeben. Es hatte auch niemand die Courage, sie darauf aufmerksam zu machen. Darüber hinaus bezogen sie noch Einkünfte für Posten in der Armee und anderen staatlichen Institutionen. Das Gesamteinkommen wird auf ca. 45 Mio. Kronen geschätzt. Diese Summe verteilte sich auf 88 Familienmitglieder. Ähnlich wie S. Freud fühlte sich der Clan krass unterbezahlt und es gab ein ständiges Gerangel um die Anteile am Familienkuchen. Freud befand sich jedoch im rechten Schwanz der IQ-Verteilung, während die durch Inzucht und einer Überdosis Weihrauch geschädigten Habsburger überwiegend den linken Schwanz bevölkerten.

Die bekannteste der 95 Millionärinnen ist Katharina Schratt. Ihre Pension als Burgschauspielerin lag weit unter 100.000 Kronen. Sie verdiente aber offensichtlich recht gut in ihrem Nebenjob als Konkubine des Kaisers. Es erstaunt eher, dass sie diese Zuwendungen steuerlich angeführt hat. Man kann davon ausgehen, dass Silvio Berlusconi's Gespielinnen die Zuwendungen des Cavaliere der Guardia di Finanza nicht auf die Nase gebunden haben. Der Großteil dieser Frauen waren reiche Witwen oder Erbinnen. Franz Lehar hat mit der Lustigen Witwe dieser Schicht auf amüsante Weise ein Denkmal gesetzt. Lehar gehörte zu den wenigen Künstlern im Klub der 929.

Im offiziellen Leben spielte die Frauen nur eine untergeordnete Rolle. Durch die Einführung des Allgemeinen Männerwahlrechts im Jahr 1906 verloren wohlhabende Frauen sogar ihr Wahlrecht. Bis dahin war das Wahlrecht unabhängig vom Geschlecht an den Besitz gebunden gewesen.

Die Millionärsgattinnen waren zwar keine Steuersubjekte, sie übten in ihren Salons dennoch einen bedeutenden Einfluss aus. Sie waren die stellvertretende Muße und Muse ihrer in der Regel hart schuftenden Gatten. Gustav Klimt war ihr Hofmaler, Sigmund Freud ihr Seelendoktor. Klimt hat wie Freud sehr gut verdient, war aber ebenfalls kein Einkommens-Millionär.

Das Bild dieser Frauen ist sehr widersprüchlich. Auf Klimts Bildern strahlen sie Eleganz und Attraktivität aus. Sie gelten als gebildete und feinfühlig Förderinnen der Schönen Künste. Der bedeutende englische Historiker Eric Hobsbawm stammte aus diesen Kreisen (die Familie hieß ursprünglich Obstbaum). Sein Urteil fiel hingegen vernichtend aus:

„Die Frauen dieser Klasse waren durch den Reichtum ihrer Männer sogar der Möglichkeit beraubt, in der Hausarbeit Befriedigung zu finden, verkörperten die Tugend ihrer Klasse. Sie waren dumm, unpraktisch, ungebildet, unsinnlich, reizlos, eigentumslos und eingesperrt.“  
Auch wenn bei diesem Urteil die Abneigung des Marxisten gegen seine eigene einstige Klasse eine Rolle gespielt haben mag: Hobsbawm konnte generell Schein und Sein, Essenz und Akzidenz, unterscheiden.

### Anmerkungen und Literaturhinweise:

Ein Großteil der Angaben stammt aus:

Roman Sandgruber: Traumzeit für Millionäre. Die 929 Reichsten Wienerinnen und Wiener im Jahr 1910. Styria-Verlag 2013.

Es wurden einige Stellen aus dem Buch wortwörtlich übernommen. Um den Lesefluss nicht zu unterbrechen, sind diese – bis auf Hobsbawm – nicht als Zitate gekennzeichnet.

Zum Begriff der Stellvertretenden Muße siehe:

Thorstein Veblen: Theorie der feinen Leute.

Das Buch erschien 1899. Es ist ein klassisches Werk der Soziologie. Es hat nichts an Aktualität verloren. Es ist beißend-trocken und sehr unterhaltsam geschrieben.

Die Angaben zu Sigmund Freud stammen teils aus dem Buch Sandgrubers, sein Verhältnis zu Amerika aus der Standardbiographie:

Peter Gay: Freud, Eine Biographie für unsere Zeit.

Ein herrliche Auseinandersetzung mit Karl Kraus und seinen Anhänger ist

Anton Kuh: *Der Affe Zarathustras*, eine am 25. Oktober 1925 im Wiener Konzerthaus gehaltene Polemik gegen Karl Kraus. Es kam zu Tumulten im Zuschauerraum. In ihr attackierte Kuh nicht nur die Eitelkeit des Schriftstellers und Rezitators Kraus sowie dessen Publikumsverachtung, sondern vor allem das elitär apolitische „Krausianertum“ seiner Anhängergemeinde.

([de.wikipedia.org/wiki/Anton\\_Kuh](https://de.wikipedia.org/wiki/Anton_Kuh)):

Zu Pargfrieder siehe: ([de.wikipedia.org/wiki/Joseph\\_Gottfried\\_Pargfrieder](https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Gottfried_Pargfrieder))

Eine literarisch freie Bearbeitung des Themas ist der Roman von Stefan Heym: Pargfrieder.

## Gold im November:

Der Goldreport hat zwei durchgehende Themen: Szenen einer alten Ehe und das Gold-Kupfer-Pärchen. Wie der folgende Kommentar von DI Steffen Jakob zeigt, kann man sehr viele Netze über die Wirklichkeit legen.

*Physikalisch gesehen sind Gold und Kupfer nicht verlobt oder verheiratet, sondern Geschwister. :-) Beide Elemente sind nämlich Kinder von kollabierenden Sternen. Die müssen sich beim Erbrüten von Kupfer und Gold aber verdammt anstrengen. Gold hat 79 Protonen und Kupfer immerhin 29 und ist damit jenseits von Eisen (26 Protonen). Sterne können aber nur Kernfusion bis zum Eisen betreiben. Danach geht ihnen der Saft aus. Wenn das passiert, bricht der Stern innerhalb kürzester Zeit unter sich zusammen, und zwar im Millisekundenbereich. Dadurch entstehen plötzlich wieder Elemente mit einer höheren Protonenzahl als Eisen erzeugt, u.a. Gold und Kupfer.*

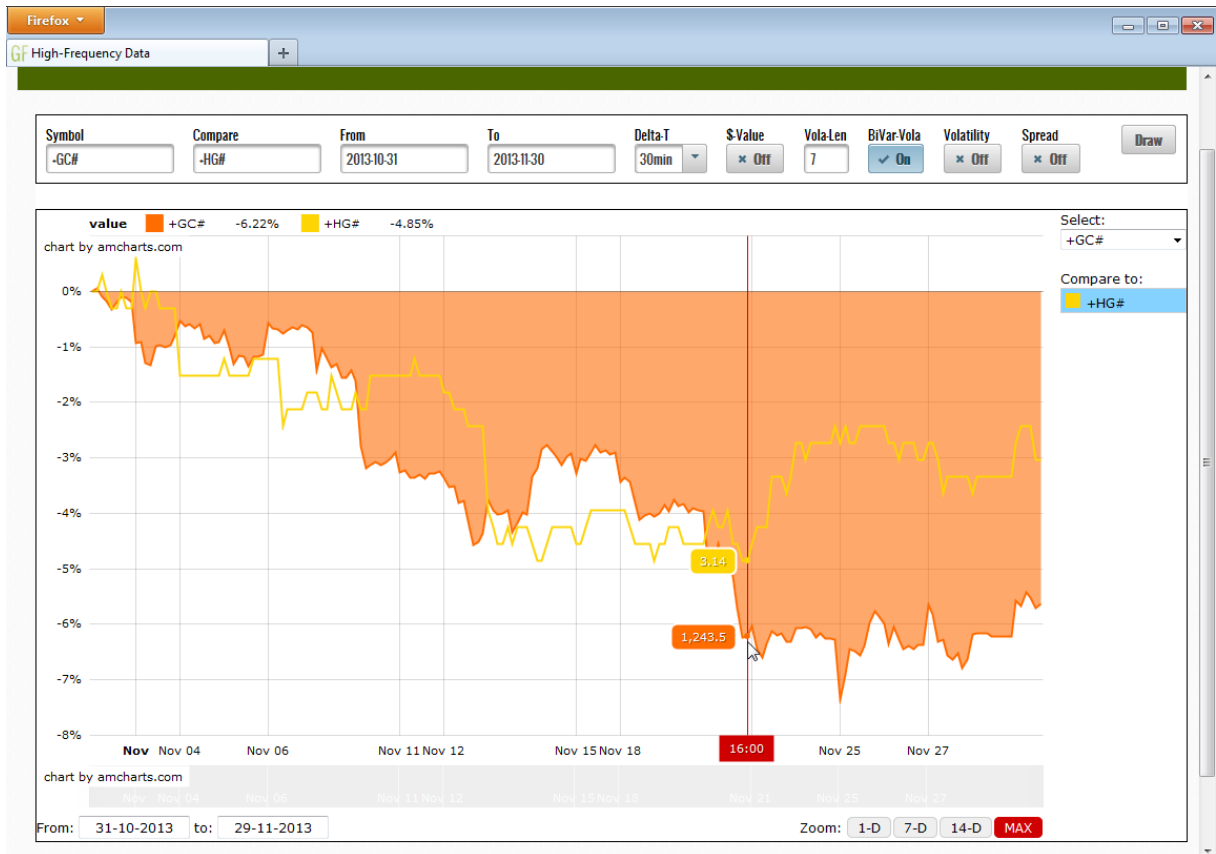
*Professor Lesch erklärt das ganz wunderbar: <http://www.youtube.com/watch?v=AvjkZUWcTIw>*

Möglicher Weise hat Gold ein ähnliches Schicksal wie die Ringstraßen-Barone. Nach einem kometenhaften Aufstieg geht es seit mehr als 2 Jahren ziemlich steil nach unten. Im November waren es neuerliche -5,4%. Allein am 20. Nov. (rote Linie in Grafik 1) ging es um -2,1% obi. An diesem Tag wurden die Protokolle der Oktobertagung des Federal Open Market Committees (FOMC) veröffentlicht. Es stand das Übliche drinnen: Die FED wird die Lage im Augen behalten um rechtzeitig die Notenpresse um einen Gang zurückschalten zu können. Im Moment sehen wir dazu aber keinen Anlass. Der Aufschwung steht noch immer auf wackeligen Beinen. Die Spieler im Casino fürchteten aber kurzfristig um ihre billigen Chips. Es fielen zunächst alle Werte. Während sich die Aktien vom ersten Schreck schnell erholten, grundelte der Goldpreis weiter dahin. Wobei man sich fragen könnten, worin die Überraschung eigentlich besteht. Die FOMC-Protokolle sind inzwischen wie die Stücke Mozarts. Der hat, wenn er in Geldnot war und ihm ein Auftraggeber über den Weg gelaufen ist, ein altes Stück transponiert und ein bisserl umgemodelt. Über Nacht war der neue Geniestreich fertig. Nachdem Mozart immer in Geldnot war, ist das öfters vorgekommen. Bei den FED-Protokollen hat man den Eindruck, dass überhaupt nur das Datum ausgebessert wird.

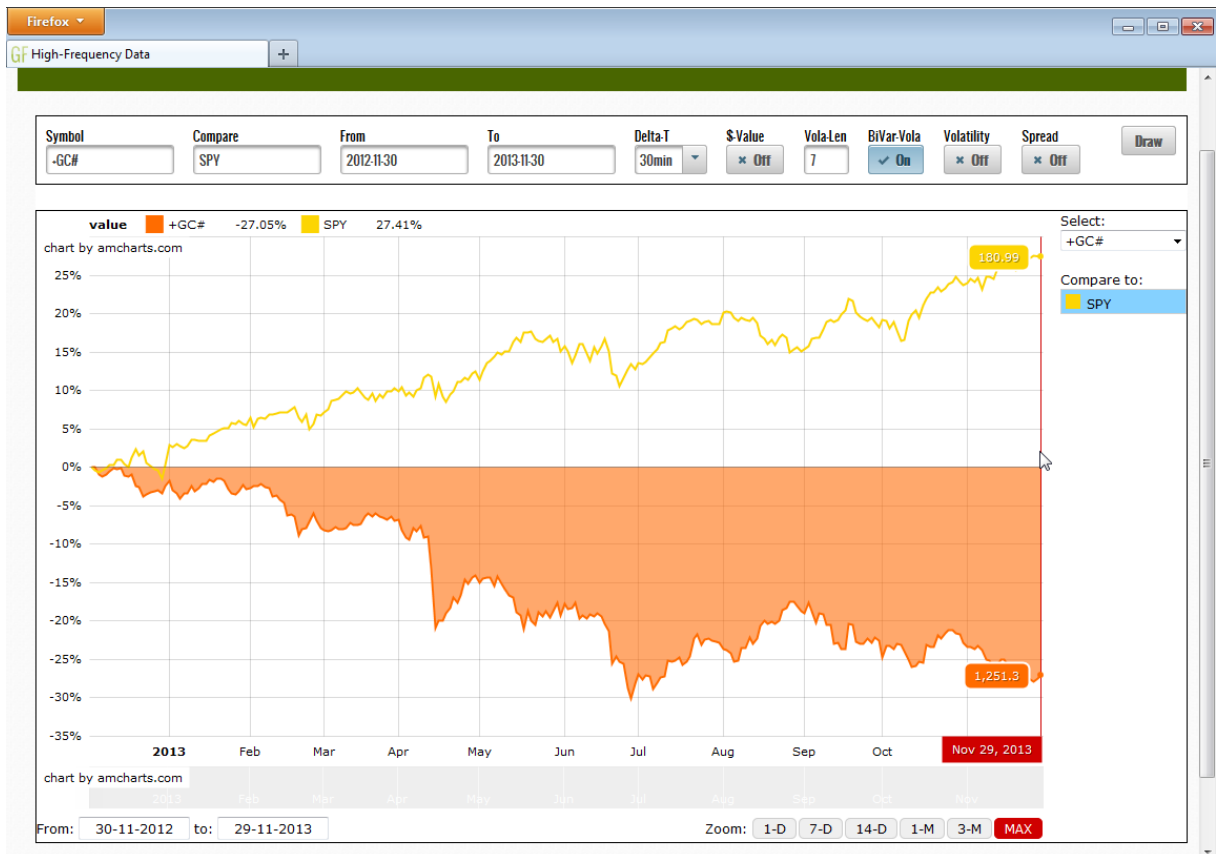
Obwohl die wirtschaftliche Entwicklung alles andere als rosig ist, explodieren im Moment die Aktienkurse. Während Gold seit Nov. 2012 um 27% gefallen ist, hat der Aktienindex S&P-500 um 27% zugelegt (Grafik 2). Dasselbe gilt – zu meinem Leidwesen – auch für den DAX. Ich habe mit der Rattenmuse Petra gewettet, dass der DAX zu Silvester unter 9000 Punkten liegt. Petra führt bei dieser Wette inzwischen um mindestens einen Rattenschwanz. Das Jahr ist jedoch noch nicht zu Ende oder wie die Amis in Anspielung auf Wagner Opern sagen: „It ain't over before the fat lady sings“.

Der atemberaubende Anstieg der Aktienkurse hat nur eine mögliche Erklärung: Die Anleger wissen angesichts des niedrigen Zinsniveaus nicht, was sie mit ihrem Geld sonst anfangen sollen. Das dürfte abseits von FOMC-Protokollen der entscheidende Grund für die Entwicklung des Goldpreises sein. Es verlassen viele bei Ebbe den Goldhafen um die steigende Aktienflut auszunützen. Es geht jedoch auch bei den übrigen Rohstoffe wie Kupfer, Getreide oder Erdöl deutlich obi.

Möglicher Weise steht aber auch ein Gezeitenwechsel bevor. Die Aktienbesitzer könnten nervös werden und versuchen ihre Schäfchen ins Trockene zu bringen. Eine Anlass wäre der nächste Akt im US-Schuldenstreit. Dieser steht im Jänner 2014 auf dem Spielplan. Es gilt jedoch noch immer Newtons Aussage: *I can calculate the motions of the heavenly bodies, but not the madness of people.*



Grafik 1: Gold (orange) und Kupfer (gelb) im Nov. 2013



Grafik 2: Gold (orange) und S&P-500 (gelb) Nov. 2012 bis Nov. 2013

## Lobpreisung:

Sag einmal Chieff, was gefällt dir am Hochland am Besten?

Seniora, dass du im Hochland bist.

Chiieef, mach dich nicht über mich lustig, Süßholzgeraspel liegt dir nicht.

Na gut, Seniora. Es hängt von der Jahreszeit ab. Ende April, Anfang Mai ist es der Grünbrand, im Advent ist es der Zwick.

Chieff, beim Grünbrand sind wir d'accord. Kannst dich noch erinnern, wie der Grünbrand das Internet lahmgelegt hat.

Natürlich Seniora. Statt der tröpfelnden Telefonleitung installiert der EU-Weihnachtsmann einen imposanten Sendemasten. Es stellt sich auch im Hochland ein echtes Internet-Feeling ein.

Und dann kam der Grünbrand und der Chieff war am Boden zerstört.

Seniora, nicht über den Grünbrand. Aber am Sonntag schick ich noch was weg, am Montag morgen heißt es Rien ne va plus. Das Wavenet-Kastl, der Computer haben nix. Anruf beim Wavenet. Der Mast hat auch nix, es muss bei ihnen liegen. Ich seh schon die Vertreibung aus dem Internet-Paradies vor mir.

Aber dann hat dich der Bello auf die richtige Fährte gebracht.

Ja, der hat meinen Zustand erkannt und gemeint, komm gehen wir doch ein bisserl außi. Und wie ich bei der Haustür hinausgeh merk ich: Der Grünbrand hat zugeschlagen, der Baum vor dem Bürofenster war gestern noch kahl, heute steht er voll im Saft. Tatsächlich, die Sichtverbindung zum Sendemasten ist unterbrochen.

Ja, ja, so merkt auch ein Computerjunkie wenn es Frühling wird.

Es war dann aber auch Double Happiness. Das Kastl ein bisserl anders aufstellen damit man beim Baum vorbeilugt. Das Internet geht wieder und zusätzlich dem Grünbrand zuschauen.

Chieff, und warum ist im Advent ausgerechnet der Zwick dein Hochlandliebling.

Na ja, ich mag den Zwick – wenn er mir am Muttertag nicht gerade die seit Weihnachten abgelaufene Mon Cherie für die Mama andreht – eigentlich das ganze Jahr. Aber im Advent ist das Kaufhaus Zwick der Ort Epikureischen Glücks.

Chieff, es ist ja ganz nett wenn man noch einen Greißler im Ort hat, aber der Zwick als Paradies auf Erden?

Seniora, du horchst mir nicht zu. Ich habe nix von Paradies gesagt. Ich habe vom Epikureischen Glück gesprochen.

Sorry Chieff, aber vielleicht erklärt der große Philosoph einmal, worin das Epikureische Glück besteht.

Seniora, das ist ganz einfach. Das Epikureische Glückseligkeit ist die Abwesenheit von Schmerz.

Chieff, ich glaub du willst mich heute nur häkeln. Vor welchen Schmerz soll dich ausgerechnet der Zwick bewahren? Verscherbelt der nun auch Aspirin?

Seniora, du weißt doch dass ich ein Weihnachtsmuffel bin.

Ist bekannt. Jedes Jahr dasselbe Theater. Mein liabstes Weihnachtsgeschenk ist Weihnachten ohne Weihnachten. Aber was hat das mit dem Zwick zu tun?

Seniora, hast beim Zwick schon einmal eine Weihnachtsdekoration gesehen? Der Zwick verschwendet kein Milliwatt für Weihnachtsbeleuchtung. Der Christbaumschmuck liegt irgendwo hinten zwischen den Gummistiefeln und den Käberlstrick. Den sieht man von der Budel aus gar nicht.

Chieff, ich muss dir deine Illusionen rauben. Beim Zwick brennt in der Nacht sehr wohl der A&O-Stern an der Eingangstür. Nur hat er den als sparsamer Mann schon abgedreht, wenn du die Semmeln zum Frühstück holst.

Na siehst Seniora, der Zwick tut halt was für seine Kundschaft. Gerade am morgen vor dem Frühstück, wenn man am sensibelsten ist. Aber darum geht's eigentlich nicht.





Anni De  
30/11/2013



Chief, ich wart eh noch immer gespannt auf den Epikur. Das ist ja schon mehr Suspension wie beim Hitchcock.

Seniora, der Zwick ist eine Jingle-Bells befreite Zone. Und jetzt sag noch einmal, dass das nicht die Abwesenheit von Schmerz ist.

Na gut, Chief, bei Jingle-Bells zuck ich auch leicht zusammen. Aber sag einmal, du lobst doch immer die Rationalität des Kapitalismus. Wie kann man Jingle-Bells rational erklären? Seniora, das ist das Jingle-Bells-Paradoxon. Man muss davon ausgehen, dass die Marketing-Fritzen der Kaufhäuser ihr Handwerk verstehen. Die spielen Jingle-Bells, weil es die Kauflaune der Leute erhöht. Ich kenne aber nur Leute, die Jingle-Bells nervt.

Chief, dieses Paradoxon lässt sich jetzt aber leicht aufklären. Du kennst halt nur die falschen Leute. Die meisten lieben die Lichter der Großstadt und da gehört auch Jingle-Bells dazu.

Seniora, das hat was auf sich. Wenn ich um diese Zeit von der Tischtennis-Meisterschaft heim fahre, denke ich mir immer: Schau, da habens ein neues Puff errichtet.

Chief, darf ich dich aufklären. Das ist keine Puff- sondern eine Weihnachtsbeleuchtung.

Seniora, das hab ich mir auch schon gedacht. 500m weiter steht nämlich die nächste Hütte mit derselben Beleuchtung. Soviel Nachfrage wird's in dieser Gegend nicht geben. Es darf ja auch keiner neben einer Apotheke gleich eine zweite dazu bauen.

Na siehst Chief, die beleuchten ihr Haus in allen Farben, weil es ihnen so gefällt und es die Weihnachtsfreude erhöht.

Na ja, Seniora, man kann verschiedene Netze über die Wirklichkeit legen. Vielleicht beleuchten sie ihre Hütte, weil sie nicht im Weihnachtsschatten des Nachbarn stehen wollen. Da könnt's ja sonst noch heißen, beim Huber scheint's nicht mehr so gut zu rennen. Der kann sich nicht einmal eine Weihnachtsbeleuchtung vom Hofer und das bisserl Strom leisten.

Chief, und wie würde die Welt aussehen, wenn es nach dir ginge?

Seniora, da würden die Leute das wahre Weihnachten feiern.

Und was ist jetzt wieder das wahre Weihnachten.

Die Wintersonnenwende am 21. Dezember. Ein naturwissenschaftlicher Fakt und nicht so eine Jesuskindlein Schmusgeschichte. Du freust dich doch auch, wenn die Tage wieder länger werden.

Chief, du behauptest doch immer: Es gibt nichts Gutes, außer man tut es selbst. Warum inszenierst nicht Chrilly's großes Hochland-Wintersonnenwende Fest und überzeugst die Menschheit davon.

Seniora, für heuer ist es schon zu spät. An dem Tag hab ich schon für die Weihnachtsfeier vom TT-Klub zugesagt. Aber nächstes Jahr.

Ja, Chief, nächstes Jahr wird alles anders. In der Donninger-Familie schenken sie sich ja schon seit 30 Jahren nix. Und wenn ich dann nicht Geschenke in der Jingle-Bells kontaminierten Zone einkaufen würde, stünden wir sehr deppert da. Weil der Chief besteht ja auf sein Epikureisches Zwick-Glück. Oder willst der Mama wieder abgelaufene Mon Cherie schenken?

Seniora, sei nicht so erfrischend destruktiv. Lass mir doch meine Sonnwend-Träume. Wirst sehn, nächstes Jahr wird's im Hochland ein wunderschönes Wintersonnenwend-Fest geben.

Und du glaubst doch nicht, dass sie deswegen Jingle-Bells auf halber Lautstärke spielen und die Puffbeleuchtung ausschalten.

Na, Seniora, das glaub ich nicht. Es soll eh jeder auf seine Fasson glücklich werden.

Na gut Chief, es wird nächstes Jahr Chrilly's wahres Hochland-Weihnachstfest geben. Deine verehrte Brahmanin wird eine wunderschöne Hinduistische Hochlandpredigt halten.

Seniora, glaubst wirklich?

Na sicher, Chief, denn Liebe ist, wenn sie an seine Träume glaubt.

Ja Seniora, denn Liebe ist, wenn er glaubt, dass sie an seine Träume glaubt.